

# Sherlock Holmes und die Mathematik

Das Leben und die Karriere von Sherlock Holmes wurde entscheidend von der Mathematik, oder genauer: einem Mathematiker geprägt. Professor Moriarty, ein ebenso diabolischer wie genialer Gegenspieler von Holmes, tritt in der Holmes-Episode „The Final Problem“ in Erscheinung. (Quelle: A.C. Doyle, *The Complete Sherlock Holmes*, Doubleday, New York o.J.)

Wie dort zu lesen ist, haben wir es bei Moriarty mit dem vermutlich ersten Superschurken der neueren Geschichte zu tun. Holmes sagt: „Er ist der Napoleon des Verbrechens [...]. Er ist der Lenker der Hälfte alles Bösen und fast alles Unentdeckten in dieser großen Stadt. Er ist ein Genie, ein Philosoph, ein abstrakter Denker. [...] Wenn ein Verbrechen gewünscht wird, [...] ein Haus leergeräumt, ein Mann zum Verschwinden gebracht werden soll, wird dem Professor Nachricht gegeben, und die Angelegenheit wird geplant und ausgeführt.“ (Loc. cit., p. 471, Übersetzung S. Walcher.)

Besonders verwerflich ist natürlich, dass Moriarty seine außerordentlichen mathematischen Fähigkeiten brach liegen lässt. Wir zitieren wieder Holmes, mit der vollen Wucht des Originals: „His career has been an extraordinary one. [...] At the age of twenty-one he wrote a treatise upon the binomial theorem, which has had a European vogue. On the strength of it he won the mathematical chair at one of our smaller universities [...]. But the man had hereditary tendencies of the most diabolical kind.“ (Loc. cit., p. 470 f.)

Was bleibt zu sagen? Zum einen stelle man sich vor, welchen Schub die Geometrie erfahren hätte, wenn sich Moriarty auch noch in einem „treatise“ der Mittelsenkrechten gewidmet hätte. Zum anderen: Es erfüllt einen mit etwas Wehmut, an eine Zeit zurück zu denken, als Mathematiker noch nicht für harmlos gehalten wurden.